

Quelle:

www.lazarus.at/2020/02/13/deusche-stiftungsallianz-fordert-30-000-studienplaetze-fuer-pflegeberufe

Deusche Stiftungsallianz fordert 30.000 Studienplätze für Pflegeberufe

☒ **Die Robert Bosch Stiftung, die Bertelsmann Stiftung und die Stiftung Münch warnen davor, die Bildungsstandards in der Pflege abzusenken. In einem aktuellen gemeinsamen Positionspapier rät die Stiftungsallianz zu einem entschlossenen Kurswechsel in der Gesundheitspolitik. Ziel müsse eine nachhaltige Professionalisierung und Aufwertung der Pflege sein, um dem Fachkräftemangel zu begegnen und die Qualität in der Versorgung langfristig sicherzustellen. Zentrale Empfehlungen sind: Mehr Verantwortung für professionell Pflegende durch Übernahme ärztlicher Aufgaben, mehr Expertise durch Ausbau der Akademisierung und eine stärkere Selbstverwaltung.**

Zur Diskussion

Pflege kann mehr!

Positionspapier der Stiftungsallianz¹ für eine neue Rolle der professionellen Pflege im Gesundheitswesen

Die Stiftung Münch, die Bertelsmann Stiftung und die Robert Bosch Stiftung haben das gemeinsame Ziel, Beiträge zur Weiterentwicklung und Sicherstellung einer bedarfsgerechten und zukunftsfähigen, qualitativ hochwertigen Gesundheitsversorgung für alle Menschen zu leisten. Die drei Stiftungen haben sich auf der Grundlage dieser Ziele zur Formulierung gemeinsamer Positionen zur Zukunft der professionellen Pflege zu einer Stiftungsallianz zusammengeschlossen². Aus Sicht der Allianz hängt die Qualität und Zukunftsfähigkeit der Gesundheitsversorgung im erheblichen Maße von der Rolle und den Beiträgen der professionellen Pflege ab. Dazu braucht es kurz- und mittelfristige Strategien, um dem Fachkräftemangel zu begegnen. Zusätzlich braucht es mittel- und langfristige Strategien, um die Qualität in der professionellen Pflege sicherzustellen. Die Rahmenbedingungen für die professionelle Pflege müssen deutlich verbessert

1 Stiftung Münch, Möhler, 9, 81675 München; Internet: <https://www.stiftung-muench.org>; Ansprechpartnerin: Annette Kennel, E-Mail: AK@stiftung-muench.org
Bertelsmann Stiftung, Carl-Bertelsmann-Str. 256, 33311 Gütersloh; Internet: <https://www.bertelsmann-stiftung.de>; Ansprechpartner: Uwe Schwenk, E-Mail: Uwe.Schwenk@bertelsmann-stiftung.de
Robert Bosch Stiftung GmbH, Heidehofstraße 31, 70184 Stuttgart; Internet: <https://www.bosch-stiftung.de>; Ansprechpartnerin: Dr. Bernadette Klapper, E-Mail: Bernadette.Klapper@bosch-stiftung.de

2 Über einige Monate hinweg hat es Treffen und Abstimmungsprozesse von Vertreter_innen der drei Stiftungen gegeben, die vom Deutschen Institut für angewandte Pflegeforschung e.V. (DIP) in Köln unter Leitung von Prof. Dr. Frank Wöhrer organisiert, moderiert und dokumentiert worden sind.

werden, und es ist von zentraler Bedeutung, die Attraktivität des Pflegeberufs wirksam und nachhaltig zu steigern. Dazu müssen nach Auffassung der Stiftungsallianz jetzt neue Aufgaben und Rollen der Pflege in der multiprofessionellen Kooperation in allen Bereichen des Gesundheitswesens etabliert werden. Pflege kann viele neue Aufgaben und solche, die heute noch von Ärzt_innen durchgeführt werden, übernehmen. Auch deshalb müssen berufsaufwertende und weiterbildende Pflegestudiengänge an Universitäten und Hochschulen entschieden ausgebaut werden. Nicht zuletzt muss die Stimme der professionellen Pflege in den Gremien der Selbstverwaltung und der Gesundheitspolitik spürbar an Gewicht gewinnen. Angesichts des demografischen Wandels ist Eile geboten, zügig diese seit vielen Jahren auch von den drei Stiftungen wiederholt angemahnten Weichen zu stellen und damit die Pflege auch hierzulande zu professionalisieren und aufzuwerten.

Pflege kann mehr! Positionen der Stiftungsallianz

1. Die Potenziale der Pflege liegen in ihrer Professionalisierung

Eine Politik, die das Bild „Pflege kann jeder“ bedient und dazu beiträgt Bildungsstandards abzusenken, schafft ein gefährliches Deprofessionalisierungsklima. Der bestehende Fachkräftemangel erfordert eine Kursänderung zu einer nachhaltigen Professionalisierung der Pflege mit erheblich mehr Akademisierungsoptionen.

2. Neue Aufgaben für die Pflege – Substitution ärztlicher Aufgaben

International gibt es viele gute Erfahrungen mit einer starken und selbstständig tätigen Pflege im Gesundheitswesen. Das zeigt, dass die Pflege grundsätzlich viel mehr heilendliche Aufgaben im Gesundheitswesen übernehmen könnte, auch solche, die bislang zu ärztlichen Tätigkeiten gehören. Es braucht jetzt den entscheidenden Umsetzungswillen bei Politik und Verantwortlichen, dies zeitnah anzugehen.

Die Robert Bosch Stiftung GmbH, die Bertelsmann Stiftung und die Stiftung Münch warnen davor, die Bildungsstandards in der Pflege abzusenken. In einem jetzt erschienenen Positionspapier rät die Stiftungsallianz zu einem entschlossenen Kurswechsel in der Gesundheitspolitik. Ziel müsse eine nachhaltige Professionalisierung und Aufwertung der Pflege sein, mit erheblich mehr akademisch ausgebildeten Pflegekräften und Karrieremöglichkeiten für alle Beschäftigten. Notwendig seien zeitnah rund 30.000 Studienplätze und entsprechende Konzepte für den sinnvollen Einsatz akademischer Fachkräfte in der Pflegepraxis.

„Die Realität zeigt, dass das Bild „Pflege kann jeder“ gefährlich ist und nicht gegen den Fachkräftemangel hilft“, sagt Dr. Bernadette Klapper, Leiterin des Bereichs Gesundheit der Robert Bosch Stiftung. „Deutschland leistet sich eine sehr gute Breitenmedizin, eine wettbewerbsfähige Spitzenmedizin und zugleich einen Dauerpflegenotstand. Um die Pflege in der Fläche zu sichern, müssen wir zusätzlich für Spitzenpflege sorgen. Nur wenn die Attraktivität des Berufsbildes steigt, werden wir langfristig genügend Personal gewinnen können“, so Klapper.

Fünf zentrale Positionen zur Zukunft der Pflege

Unter dem Titel „Pflege kann mehr“ formulieren die Stiftungen in ihrem Papier

fünf zentrale Positionen: zur Professionalisierung, zu erweiterten Kompetenzen, zur Akademisierung und Selbstverwaltung sowie zur Förderung von Exzellenz in der Pflege. Die aktuellen Bemühungen um Verbesserungen wie zuletzt in der Konzentrierten Aktion Pflege (KAP) vereinbart, begrüßt die Stiftungsallianz. In ihren Positionen weist sie insbesondere auf Aspekte hin, die in der Umsetzung der KAP-Ergebnisse noch zu stärken sind. Dazu gehört der spürbare Ausbau von Pflegestudiengängen an Hochschulen und Universitäten. Der Wissenschaftsrat empfiehlt, bis zu 20 Prozent eines Ausbildungsjahrgangs in den Gesundheitsberufen akademisch zu qualifizieren. Dafür müssten jährlich mindestens 10.000 Studienplätze bereitgestellt werden. Bei drei Jahren Studiendauer seien das rund 30.000 Studienplätze und damit deutlich mehr, als es heute gibt.

Internationale Erfahrungen zeigen: Pflege kann mehr

In ihrem Papier verweisen die Stiftungen auf internationale Beispiele, die zeigen, wie der professionellen Pflege mehr Verantwortung übertragen werden kann. „In vielen Nachbarländern werden seit langem gute Erfahrungen mit der partnerschaftlichen Aufteilung der Heilkundeverantwortung zwischen verschiedenen Berufsgruppen gemacht. Dabei wird verstärkt auf akademisch qualifizierte Pflegefachpersonen gesetzt, die in enger Kooperation mit Ärzten und weiteren Akteuren Patienten und Pflegebedürftige eigenverantwortlich diagnostisch und therapeutisch versorgen“, betont Prof. Dr. Boris Augurzky von der Stiftung Münch. Auch die Kompetenz, bestimmte Medikamente und Hilfsmittel selbständig verordnen zu können, gehört für die professionell Pflegenden in anderen Ländern zum Alltag. Eine entsprechende Neujustierung der Gesundheitsberufe in Deutschland wird derzeit vom Bundesgesundheitsministerium geprüft. „Es braucht jetzt den entschiedenen Umsetzungswillen bei Politik und Verantwortlichen, dies auch bei uns zeitnah anzugehen“, so Augurzky.



Professionelle Pflege muss mit am Tisch sitzen

Darüber hinaus raten die Stiftungen dazu, die Rolle der Pflege in der Selbstverwaltung im Gesundheitswesen zu stärken. „Dort, wo es um Entscheidungen geht, die Auswirkungen auf die pflegerische Versorgung haben, muss auch die professionelle Pflege mit am Tisch sitzen“, sagt Uwe Schwenk von

der Bertelsmann Stiftung. „Ihre Kompetenzen und ihr Mittun sind ja schon jetzt unverzichtbar. Die Pflegenden sollten sich selbst aber auch stärker organisieren und in die Debatten einbringen“, so Schwenk. So existieren beispielsweise schon heute Pflegekammern in Rheinland-Pfalz, Niedersachsen und Schleswig-Holstein. In Nordrhein-Westfalen und Baden-Württemberg wird an deren Errichtung gearbeitet. Diese Entwicklung sollte aus Sicht der Stiftungen von den politisch Verantwortlichen in Bund und Ländern gefördert werden. „Die Pflegekammern mit ihrer Pflichtmitgliedschaft bieten eine gute Möglichkeit zur organisierten Selbstbestimmung der Pflege, auch wenn damit die freiwillige Selbstorganisation der Pflegenden keineswegs obsolet wird“, betont Schwenk.

Das Positionspapier „Pflege kann mehr“ wurde in der aktuellen Ausgabe „Pflege und Gesellschaft“, dem Organ der Deutschen Gesellschaft für Pflegewissenschaft, veröffentlicht - zum >>[Download hier](#)